

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Predigten gehalten im Dom zu Halle a. d. S. in den Jahren 1860-1876; 23. Predigt

Auf Erden und doch im Himmel

Offenbarung 5,6-10

Und ich sah, und siehe, mitten im Stuhl und den vier Tieren und mitten unter den Ältesten stand ein Lamm, wie es erwürgt wäre, und hatte sieben Hörner und sieben Augen, welches sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande. Und es kam, und nahm das Buch aus der rechten Hand des, der auf dem Stuhl saß. Und da es das Buch nahm, da fielen die vier Tiere und die vierundzwanzig Ältesten vor das Lamm und hatten ein jeglicher Harfen und goldene Schalen voll Räucherwerks, welches sind die Gebete der Heiligen. Und sangen ein neu Lied und sprachen: Du bist würdig zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist erwürgt, und hast uns Gott erkaufte mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden, und hast uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden.

1. Wo wir sind, obwohl wir auf Erden sind.
2. Wem wir allein angehören, fühlen wir uns auch anderen Herren unterworfen.
3. Welche Macht wir haben, sind wir auch ohne Macht.

1.

Wo sind wir, die wir gegen den Widerspruch einer ganzen Welt an der Wahrheit dessen festhalten, was Gott geredet hat? Wo sind wir, obwohl wir auf Erden sind und uns auch ganz auf Erden fühlen? *Wir sind schon im Himmel.* Laßt euch das nicht wunderlich erscheinen. Das Lied, das in unserem Text gesungen wird, wird von solchen gesungen, die – obwohl sie noch auf Erden sind – *doch schon im Himmel sind.* Denn die vierundzwanzig Ältesten, die es singen, sind im Himmel, und sie singen das Lied nicht für sich allein, sondern als die Vertreter der ganzen erlösten Gemeinde, weshalb sie auch in ihren Händen Schalen voll Räucherwerk haben, welches sind die Gebete der Heiligen und doch sind wieder diese Heiligen auf der Erde, da es ja heißt, daß sie auf Erden herrschen.

Wenn wir die Offenbarung lesen, dieses dunkle Buch, so sollen wir unter dem Himmel, von dem in demselben die Rede ist, *den Himmel der Gemeinde* verstehen, den Himmel, in dem die Gläubigen gegenwärtig sind und in dem sie darum auch in der Zukunft bleiben werden. Wo Gott und Christus ist, da ist der Himmel; Er ist aber in seiner Gemeinde, in seinem Volk. Er wohnt unter uns und darum wohnen wir im Himmel. Johannes betrachtet die Gemeinde im Lichte dessen, wozu sie Gott gemacht hat und da findet er sie nicht mehr auf Erden, sondern im Himmel.

Wir sollen vieles, was wir in der Offenbarung lesen, in die Gegenwart verlegen und nicht in die Zukunft. Schon jetzt stehen alle die, die den Namen Gottes an ihrer Stirn tragen, vor dem Thron Gottes und preisen und verherrlichen Ihn und lernen immer besser das Lied singen, von dem die Rede ist. Es heißt einmal von eben diesen, die vor dem Thron Gottes sind, daß sie dem Lamm Christus nachfolgen, wo es nur immer hingehet. Nun das ist zu verstehen von den Leidens- und Trübsals-

wegen, die wir hier auf Erden in den zeitlichen Kämpfen dem Lamm nachzuwandeln haben, nicht aber werden wir im Himmel der Zukunft wallfahrten und pilgern. Von dem Himmel, in dem wir wohnen, wird gesagt, daß aus ihm der Ankläger, der Teufel ausgestoßen sei: nun, in solchem Himmel weiß sich jedes angefochtene Gewissen, das mit einmal Frieden empfindet und alle Last von sich genommen sieht. Ja, freut euch alle, die ihr in diesem Himmel wohnt, da sind keine Plagen und keine Schrecknisse, kein Gericht und keine Verdammnis, sondern da wird aller Durst gestillt und alle Tränen abgewischt. Ihr seid bei Gott, in seinem Haus, in seiner Nähe und was könnte uns mangeln, wenn wir bei Gott sind?

Bewahren wir uns die Erkenntnis, daß Johannes unter dem Himmel, von dem er redet, den Himmel der Gemeinde versteht, in dem wir jetzt schon sind. Seht, ihr tragt Siegespalmen in den Händen und seid in weiße Kleider gekleidet. Ja, das muß jedem kämpfenden Herzen, jeden um Gottes Willen leidenden Gemüt immer wieder gesagt werden, daß es nicht unterliegen könne, daß es nicht zuschanden werde, denn es sei von der Erde befreit und *schon* in den Himmel versetzt. Wie ganz anders betrautet dich Gott und das Evangelium, als du dich betrachtetest! Du siehst dich auf Erden umgeben von deiner eigenen Erbärmlichkeit, von deiner Sünde angeklagt, unter Menschen, die dir ebenso kalt und tot vorkommen, wie du dich selbst fühlst, überall magst du sein, nur nicht im Himmel, *aber wo sieht dich Gott und das Evangelium?*

Aus alledem herausgenommen und über alles hinweggesetzt: und hochehört in Herrlichkeit, Ehre und volles Leben hinein.

Meine Teuren, das sind keine Träume. Ein jeder, der sich zu Christus bekennt und von Ihm nicht läßt, er sei noch so unwürdig und unrein, wer Ihn ehrt in seiner Versöhnung, der soll von sich halten, daß er mit Christus los sei von dieser Erde und in eine bessere Welt hinübergetragen. Wer an Ihn glaubt, der *hat* das ewige Leben, nicht er *wird* es haben, und er soll nicht sterben, ob er gleich stirbe.

Ja, wir wandeln auf Erden und leben im Himmel, wir bleiben ohnmächtig und schützen doch die Welt, wir schmecken den Frieden bei allem Getümmel und kriegen wir Ärmsten, was uns gefällt. Wir stehen in Leiden und bleiben in Freuden; wir scheinen tot nach den äußeren Sinnen, und führen das Leben des Glaubens von innen.

Lange und beschwerlich dünkt uns der Weg in den Himmel, wann werden wir ankommen, fragen wir: wir sind schon da und er hat uns schon aufgenommen.

Was du siehst, sieh es nicht, höre auf das Wort: ich habe euch heimgebracht. War der nicht im Himmel, der auf einem Stein eingeschlafen war in kalter Nacht auf einsamer Flur bei den Tieren des Feldes? Er war es und die Engel Gottes stiegen von ihm herauf und zu ihm hernieder. „Ja, wahrlich, dies ist Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels!“

O, stolziert doch ein wenig über den Himmel, in dem ihr wohnt und seid nicht so träge im Glauben. Wenn wir dann aber in Gottes Haus sind, so werden wir auch würdiglich solchem Hause wandeln und den Vater ehren und lieben, der uns zuerst geehrt und geliebt hat.

2.

In dem Himmel, in dem wir wohnen, loben und preisen wir Tag und Nacht allezeit Christus, daß Er uns Gott erworben und erkaufte, so daß wir durch Ihn Gott angehören und sein Eigentum geworden sind. So wenig die Welt auch von unserem Loblied vernimmt – ihre Ohren sind verschlossen, sie hört es nicht – so wenig wir auch selbst mit unserem Lied zufrieden sind, es dünkt uns so schwach und kalt, dennoch ertönt es fort und fort, bald lauter, bald leiser, seufzend, frohlockend.

Gerade dann, wenn wir es nicht glauben können, daß es Wahrheit sei, was das Lied sagt, singen wir es, damit wir mit dem Gesang den Unglauben vertreiben und uns singend aus unserer Niederlage erheben. Laß die Worte Gottes nicht auf deinem Mund ersterben, sie fristen dein Leben. Behaupte sie gegen alles Widerspiel.

Wie sind Gottes Eigentum geworden durch die Loskaufung mit Christi Blut.

Ein geschlachtetes Lamm sieht Johannes überall in seinem prophetischen Buch, oder wie es eigentlich heißt: ein geschlachtetes Lämmlein. Während ihm die Weltmacht unter dem Bild eines großen, furchtbaren Tieres erscheint, die falsche Kirche mit ihrem Gold und Purpur und ihren erkauften Menschenseelen als eine geschmückte Hure, die auf diesem Tier thront: hat er inmitten der erlösten Gemeinde nichts mehr als ein geschlachtetes Lämmlein, zart, unschuldig, blutend und getötet. Es ist schwach und vermag nichts und überwindet doch das Tier und die Hure und errettet all die Seinen von deren Tyrannei, Marter und Verführung, Wir suchen nach unserer Blindheit die Herrschaft und die Gewalt da, wo unsere Sinne geblendet werden durch sichtbare Größe und Herrlichkeit: gib dir Gott einmal geöffnete Augen, dann siehst du die Gewalt und Herrschaft in dem geschlachteten Lämmlein.

O, meine Teuren, wem dienen wir, wem sind wir unterworfen, wer besitzt uns nach Leib und Seele von Haus aus? Ob du es glaubst oder nicht glaubst, o Mensch, du bist ganz in der Gewalt des Satans und er weiß dich bald durch Schrecknisse und Einschüchterungen, bald durch Schmeicheleien und Vorspiegelungen, durch Aufreizen und Aufstacheln deiner Begierde fest in seiner Hand zu behalten, daß du nichts tust – du magst dich noch so sehr deines freien Willens rühmen – als was er will und gutheißt. Auch bist du ein Knecht deiner Sünde, so daß du wohl meinst, du tätest das Gute und tust doch nur das Böse. Wie herrschen deine Gedanken über dich, wie führen sie dich dahin wie ein Sturmwind und bald bist du tot und kalt – und dann, ach, wo soll die arme, nackte Seele hin? In ein ewiges Gefängnis geht sie.

Aber Heil und Ehre dem Lamm, es hat uns mit dem Preis seines Blutes aus aller Gewalt des Teufels, der Welt und des Herzens herausgekauft – für Gott. Als es hieß: daselbst kreuzigten sie Ihn, daselbst schlachteten sie Ihn – da wurde Barnabas, der Mörder, freigegeben und seine Ketten fielen: da übergab man dich an Gott, Gottes zu sein für immer. O, gedenkt des Sühnepreises, durch den ihr für Gott gewonnen seid, so daß jetzt kein Teufel und keine Sünde, kein Tod und kein Gericht, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes irgend ein Anrecht an euch hat – ihr seid allein Gottes Eigentum. Es mögen die Menschen mit euch machen, was sie wollen, euch wie Nichtse behandeln, es möge der Teufel eurer spotten und euch mit Versuchung nahen, es mögen eure Sünden wüten und wallen – das bleibt stehen, wir gehören Gott an, es sei, wie es sei, ob wir es empfinden oder nicht empfinden, ob es uns danach gehe oder nicht danach gehe. Nicht vergeblich hat das Lamm gearbeitet, nicht vergeblich gerungen: aus allen Völkern, Sprachen und Zungen hat es sich etliche gewonnen, die an ihrer Stirn die Inschrift tragen, daß sie Gottes sind und bleiben. O hohe, o herrliche Bestimmung dem Gerechten und Heiligen, dem Vater aller Wahrheit und alles Lichtes, dem vollseligen Gott anzugehören! O, versenkt euch alle in das unendlich Trostvolle der Worte, die nicht sagen, daß wir Ihm einmal in Zukunft angehören werden, sondern daß wir schon jetzt, so wie wir sind, *sein* sind. Du *hast* uns erkauft, Gott. *Darin* müssen wir leben: es ist, es ist geschehen, es ist, es ist vollbracht. Nicht Gebote, nicht Aufgaben werden uns hier gestellt, die wir doch nicht erfüllen können, sondern wir werden inmitten von Tatsachen versetzt, die geschehen sind und an denen wir festhalten sollen, wenn wir sie auch nicht sehen. Stolz sind wir auf natürliche Vorzüge vor anderen, auf Begabungen, auf günstige Verhältnisse, auf Ehre und Reichtum – ach, laßt

uns stolz sein darauf, daß wir der Majestät des Himmels angehören und vor ihr stehen, ihr Angesicht allezeit ohne Scham mit Freuden zu schauen.

Zuweilen wird man in der Kraft des Heiligen Geistes davon ergriffen, daß man von oben geboren ist, aus dem Jerusalem, dem freien, und dann erhebt man sein Haupt und wirft mit Verachtung und Widerwillen all das elende Zeug der Erde weg, was man wieder erwählt hat, um darin sein Genüge zu finden.

An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd,
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Ehre wert. –

O, ich weiß, du zagst und zitterst immer noch, dich Gott und Gott dir zuzusprechen; du meinst, es müsse noch eine Zeit kommen, wo du solches besser wagen könntest – du wartest, und wartest – und warum – weil du immer einen Grund in dir selbst suchst, du möchtest heiliger, lebendiger und gläubiger sein – laß dich und die Zukunft fahren, sie ist wie die Gegenwart – verachte nicht das Blut Christi. Es ist geflossen, die Erde hat es getrunken, und da entließ sie dich aus ihrem Kerker, um Gottes zu sein. Auf das Opfer Christi sich gestützt – man sei, wer man sei, und man sei, wie man sei – – so hat man ein Recht, sich Gottes zu rühmen. Hinweg aus deinen Träumereien, aus deinen toten Werken, aus deinem Menschendienst und Hoffen auf Fleisch – und nackt und bloß sich auf das Lamm geworfen: *so hat man Gott*.

Warum sind wir so ungewiß, warum lassen wir uns von allen möglichen Lehren hin- und hertreiben, warum ist so wenig vertrauensvolles Gebet da, warum so viel Schwäche und Charakterlosigkeit, warum ein so mattes, ersterbendes Geschlecht, das umkommt vor Selbstsucht und Weichlichkeit und keiner Begeisterung für Gott mehr fähig ist – warum die freche Übertretung aller Gebote Gottes bei aller Bildung – weil man nicht die Freudigkeit eines guten Gewissens vor Gott gewonnen hat in dem Blut Christi. Man fühlt sich inwendig verdammt und gerichtet und Angeklagte und Schuldvolle sind untüchtig zu allem guten Werk: Menschen ohne Geist und Kraft, Feiglinge und Schwächlinge, die nichts wagen, weil sie die Sündenschuld immer wieder in ihre Jämmerlichkeit hinabzieht. Doch zu denen gehören wir nicht, wir sind losgekauft von dem Fluch und dem Verderben der Erde und gehören *Gott* an. Euch aber, allen Verzagten und Bekümmerten, allen, die den guten Kampf aufgeben wollen, allen denen, die da denken: für dich ist diese Gnade nicht und die zurückweichen – rufen wir zu: ihr seid Gottes Eigentum, haltet euren Stand in Ehren. Einfältige Seele, die du dahingehst in der Not dieses Lebens und nichts auszuweisen hast, was dich auszeichnet, hältst aber daran fest, daß Jesus Christus in die Welt gekommen sei, Sünder selig zu machen – bleibe dabei, dein Grund ist gut, dein Weg ist eben.

3.

Einer der erhehendsten Augenblicke im Leben des Vaters der Gläubigen ist jener, wo er von der siegreichen Schlacht gegen die fünf Könige zurückkehrt, mit sich bringend alles was verloren war, mit Ruhm geschmückt vor dem gottlosen Volk und dem gottlosen König von Sodom. Letzterer geht ihm entgegen, um ihn zu begrüßen und zu feiern. Wie nahe lag nun die Gefahr, Ehre und Dank von dem Unheiligen anzunehmen und sich durch seine Begegnung geschmeichelt zu fühlen! Wie leicht konnte – berauscht von seinem Siegesglück – der Anbeter Gottes sich vereinigen mit dem Anbeter des Teufels. Dem wird vorgebeugt. Melchisedek, der König von Salem, ein priesterlicher König, ein Diener Gottes des Allerhöchsten, bringt dem Zurückkehrenden Brot und Wein zur Labung entge-

gen. Und segnete ihn und sprach: gesegnet seist du, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt und gelobt sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hände beschlossen hat. Und Abram gab ihm den Zehnten von allem und erkannte ihn als Priester Gottes an. Und dann wendet er sich gegen den heidnischen König, der mit teuflisch versuchendem Lob sich zu ihm wendet, gestärkt und geweiht durch den empfangenen Segen und schwört bei dem Gott, der Himmel und Erde besitzt, daß er auch nicht einen Faden noch einen Schuhriemen von ihm annehmen wolle, damit er nicht sage, daß er Abram reich gemacht habe. Er fühlte sich für Gott erkaufte, der ihm eben den Sieg gegeben hatte und verdammt die Gemeinschaft und Ehre derer, die Gott nicht kannten. Und indem er sich vor dem Priester Gottes beugte, wurde er selbst durch diesen zum Priester und König eingesegnet. So sind auch wir, die wir allein Christus die Gaben unserer Anerkennung und unseres Dienstes bringen, durch Ihn Priester und Könige geworden und herrschen auf Erden. Aus Christi Priestertum und königlicher Würde fließt unser Priestertum und unsere königliche Würde. Wir sind durch Ihn, was Er ist und herrschen mit Ihm. Sieh mich nicht so zweifelnd an, daß ich ein Priester und König sein will, daß ich ja offenbar keinen Leibrock trage von himmlischer Seide, Weiße und Schönheit, auch keine Krone auf meinem Haupt habe – wenn nicht eine Dornenkrone – sondern ein armer Mensch bin – dennoch bin ich ein Priester und ein König. Nicht wahr, das ist die Predigt der Reformation: ein jeglicher Christenmensch ist durch den Glauben ein geistlicher Priester und König. Wir sind alle durch die Taufe geborene Pfaffen und bedürfen keiner anderen Pfaffen, als um der Ordnung und des öffentlichen Dienstes willen.

Ihr alle herrscht auf Erden bei aller Schwachheit und Niederlage, die ihr erfunden seid nicht in euch und eurer Gerechtigkeit, nicht in fleischlichem Ruhm, sondern in dem Ruhm des HERRN. Nichts kann euch besiegen, die ihr einen auferstandenen HERRN nachfolgt.

Immer wieder geht ihr aus euren Gräbern hervor, immer wieder werdet ihr belebt und erfrischt. Der Odem Gottes haucht euch an und ihr steht auf euren Füßen. Wer will euch anklagen und verdammen? Wer will euch gefangen nehmen und verschließen? Euren Feinden wird es nicht gelingen, ihr werdet ihren Untergang sehen. *Aber wir sehen nichts davon?* Wir sehen das Gegenteil. Beharrt im Glauben und ihr werdet es sehen. Die Umstände und Verhältnisse sind in Gottes Hand, plötzlich wendet Er sie und ihr könnt euer Leid ertragen und werdet gewiß, daß euch alles zum besten dienen muß. Laßt euch verspotten um solcher närrischer Anmaßung willen, daß ihr geweihte, hochheilige, hochmächtige Personen seid – zuletzt spottet ihr über eure Feinde.

Zum Sieg, zur Herrschaft berufen, gebt nie den guten Kampf auf. Dies Wort lügt nicht. Es lügt die ganze Welt mit ihren Gegenbehauptungen, Dunst und Schein und Schatten macht sie uns vor, als wäre es nicht so – aber mehr vermag sie nicht. Die Wirklichkeit, die Wahrheit, das Lebendige, Bleibende und Gewisse ist dieses, daß uns Christus seinem Gott zu Priestern und Königen gemacht. Niemand vernichtet, was Christus errichtet. Amen.